

Ausgabe von Rossweyde, die andere in der zuletzt von Giorgi veranstalteten vorliegen. Ado verschmilzt Florus und das R. P., aber spinnst sie nun weiter aus, wobei vor allem die *Passiones et vitae Sanctorum*, dann die hl. Schrift, endlich die kirchlichen Historiographen die einzelnen Fäden liefern. Was der Verfasser zumal über die hagiographischen Quellen Ado's (p. 485—584) bietet, beschränkt sich, dem Zwecke des Buches entsprechend, auf die einfache Wiedergabe der gesta, ohne auf eine kritische Prüfung derselben näher einzugehen.

Der vorliegende dicke Band, reich an Belehrung, präsentiert sich als die lange Vorrede zu einer kritischen Ausgabe sämtlicher Martyrologien, von Beda bis auf das heutige Martyrologium Romanum, die der Verlasser vorbereitet.

d. W.

Reitzenstein, R., *Hellenistische Wundererzählungen.* Leipzig 1906, Teubner. 172 S. M. 5.

Die Beobachtung, dass zwei angeblich gnostische Hymnen und die mit ihnen eng verbundenen Wundererzählungen in den christlichen Thomas-Akten mit geringfügigen Aenderungen heidnischen Quellen entnommen sind, führte den Verfasser zu der vorliegenden Untersuchung. Im ersten grundlegenden Teil wird von der sogenannten Aretalogie gehandelt. Aretalogen sind im Sinne der Scholiasten wahre oder falsche Propheten, welche die Taten Gottes oder der Götter verkünden (vgl. Jesus Sirach 36, 17); für Iuvenal und Sueton sind ἀρετάλογοι schlechthin Märchenerzähler (S. 11). R. durchgeht nun zunächst die heidnischen Wundererzählungen in der ägyptischen, griechischen und römischen Literatur und sucht das Verhältnis der Propheten- und Philosophen-Aretalogien zu Geschichtswerk und Roman darzustellen.

Diese Aretalogien eines Lukian und Philostratus und anderer haben » das literarische Vorbild für die christlichen Apostelakten gegeben « (S. 55). Die neue derartige Literatur auf christlichem Boden entstand » als sich nach dem Siege des Christentums das Interesse der Gemeinde von dem Idealbild des Missionars und dem Lebensbild des Märtyrers den freudartigen Gestalten der Einsiedler und Mönche zuwandte » (55). Athanasius hat in seiner *Vita Antonii* die Wundererzählung nur « als Konzession an sein Publikum » (82) behandelt, bei Hieronymus dagegen ist sie « Selbstzweck ». Dessen *Vita Hilarionis* erklärt R. als » ein nicht uninteressantes Dokument schriftstellerischer und provinzieller Eifersucht » (81) gegenüber der *Vita Antonii* des Athanasius. Athanasius fand diese Wundererzählungen schon vor; darum konnte er sie nicht auslassen, « aber den Schwer-

punkt wollte er nicht auf sie legen » (60); anders Hieronymus. Wir stehen vor einem Rätsel: « Ernste, tiefreligiöse Männer verüben bewusst Fälschungen, ohne sie als Fälschungen zu empfinden » (83).

Um sich nun nicht in grundlose Behauptungen zu verlieren, weist R. im zweiten Teil an den beiden oben schon erwähnten Hymnen der Thomas - Akten im einzelnen den grossen Einfluss auf « welchen die stärker entwickelte, schriftstellerisch höherstehende heidnische Literatur auf die frühchristliche ausgeübt hat » (150). Man wird dem Verfasser hier wie in vielem andern Recht geben und seiner Aufforderung gemäss diesen Einfluss auch in andern frühchristlichen Schriften, zumal in den apokryphen, nachweisen können.

Aber zu warnen ist vor Uebertreibung, die überall solche Abhängigkeit herzustellen möchte. Auch das Christentum hat umgekehrt auf die heidnische Literatur zurückgewirkt. Jedenfalls sind die drei grossen Epochen frühchristlicher Wundererzählung, die Evangelienliteratur, an die sich als Spätling die kanonische Apostelgeschichte reiht, die apokryphen Apostelakten und endlich die Mönchserzählung (82 f.) gut zu scheiden und verschieden zu behandeln.

Unzweifelhaft bietet das neue Werk des bekannten Philologen auch für den Theologen viel Anregung. Leider erschweren da und dort logische Sprünge und ein geschraubter Stil das leichte Verständnis.

Alfons Müller-Ravensburg.

K. Künstle, *Die Kunst des Klosters Reichenau im 9. und 10. Jahrhundert und der neuentdeckte karolingische Gemäldezyklus zu Goldbach bei Ueberlingen*. Freiburg i. Br. 1906, Herder.

Ein u. E. viel zu wenig gewürdigtes Werk des fleissigen Forschers. Wir können uns nicht mit denen solidarisch erklären, die an der verdienstvollen Arbeit herumkritisieren. Mag auch hie und da nicht gerade der technische Fachmann zu Worte kommen, Künstle's Arbeit kann für alle derartigen Veröffentlichungen vorbildlich sein.

Vor allem die Bearbeitung und bildliche Wiedergabe der bedeutungsvollen Goldbacher Gemäldezyklen bieten für die Kunstgeschichte viel des Neuen und Interessanten. Künstle geht nur zu weit in der Zuteilung der Bilder an eine bestimmte Schule und Zeit. Wie vorsichtig man sein muss, wenn zwei Typen, vor allem der Christustypus in zwei nicht weit von einander entfernten Kirchen übereinstimmen,